

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 14

Vorwort: April der Erste
Autor: Dürrenmatt, Friedrich

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Friedrich Dürrenmatt

April der Erste

Fürwahr, hab Philosophie, Astronomie und Medizin und leider auch Theologie durchaus studiert, mit heissem Bemühen. Da steh ich nun, ich armer Tor, und bin so klug als wie zuvor! Heisse Dürrenmatt, heisse Friedrich gar und ziehe bald schon vierzig Jahr herauf, herab und quer und krumm mein Publikum an der Nase herum.

Ein Aprilscherz? Gewiss. Denn ich stehe nicht und ich führe niemanden herum. Ich sitze inmitten meines Landes im Strahl des letzten Märztages. Ein Schweigen ist um mich, eine grosse Welt der Andacht. Ich streife ab, was mich bedrückt, doch weicht ein doppelter Kummer nicht von mir: Mein Arbeitszimmer und dieser Artikel, den zu schreiben ich mich leichtfertig verpflichtet habe.

Mein Arbeitszimmer – ich habe es eben mit meinem Schuh gemessen, der nicht ganz dreissig Zentimeter hat – ist klein wie alles in diesem Land, sauber, so dass man kaum atmen kann vor Hygiene und beklemmend dadurch, dass alles recht angemessen und genügend ist. Nicht weniger und nicht mehr! Alles in diesem Land hat eine beklemmende Hinlänglichkeit. Und dann dieser Artikel: Ich soll zum ersten April für den *Nebelspalter* schreiben! wohl um zu beweisen, dass ich noch schreiben kann.

«Sie schreiben einfach die Wahrheit», sagte der *Nebelspalter*-Redaktor, «nichts als die schlichte und pure Wahrheit. Tinte können Sie sich jederzeit nachfüllen lassen! Ich hoff, der Vorschlag lässt Sie ungekränkt: Ein Mann, der recht zu wirken denkt, muss eine spitze Feder halten. Bedenkt, Ihr habet Nebel nun zu spalten, und seht nur hin, für wen Ihr schreibt! Wenn diesen Langeweile treibt, kommt jener satt vom übertischen Mahle, und, was das Aller-

schlimmste bleibt, gar mancher kommt vom Lesen der Journale. So braucht sie denn, die schönen Kräfte, und treibt die dichtrischen Geschäfte.»

Romulus der Grosse kannte bereits Aprilscherze, bevor ich ihn zum Leben erweckte. Denn es steht geschrieben (in jedem Lexikon), dass Aprilscherze uralt sind und auf das römische Narrenfest zurückgehen. Gehe ich (in Gedanken) zurück in meine Kindheit, so begegne ich meiner frühkindlichen Tragik: Scherze haben mir immer viel Spass gemacht, also freute ich mich schon Wochen vorher auf den ersten April. Lange im voraus ersann ich die verrücktesten und raffiniertesten Einfälle, um Leute ebenso elegant wie kraftvoll in den April zu schicken – aber dann verpasste ich leider immer und immer wieder das richtige Datum. Nicht erst als Dramatiker, sondern schon als Kind war ich ein Missverständnis.

Denkbar wäre, dass nur dank meiner frühkindlichen Tragik eine komödiantische Ader in mir reifen konnte. Unter diesem Blickwinkel stellen meine Stücke und meine Bücher eine Rache dar, die Rache eines Erwachsenen für die misslungenen Aprilscherze seiner Kindheit. Aber vielleicht verhält sich – auch dies wäre denkbar – alles ganz anders.

Im Prinzip ist die Schweiz für mich kein Problem, sondern, es tut mir leid, halt ein angenehmer Ort zum Arbeiten. Denn in diesem Land, das sich mehr als irgendein anderes Land der Humorlosigkeit verpflichtet fühlt, herrscht – ohne dass dies beabsichtigt wäre – das Narrenfest nicht nur am ersten April, sondern offensichtlich und merkwürdigerweise das ganze Jahr über.

Schon ein Blick in die Werbung zeigt, dass sich die Schweizerinnen und Schweizer zu jeder Jahreszeit mit lockerer Brieftasche in den April schicken lassen. Und wenn sich ein Boulevardblatt, das einzige des Landes, spasseshalber als journalistisches Informationsmedium gebärdet, so gehen diesem täglichen Aprilscherz immerhin Hunderttausende auf den Leim – womit dieses Boulevardblatt die aufgelagestärkste Tageszeitung des Landes ist! Zu belustigen vermag auch die Tatsache, wie ernsthaft hierzulande die nationalen Fernseh- und Radioprogramme diskutiert werden, handelt es sich bei diesen Programmen doch um nichts anderes als um einen permanenten Erstaprilscherz.

Charakteristisch ist für des Schweizlers Schweiz ein politisches Narrentreiben, das sich Demokratie nennt. So beschloss zum Beispiel 1978 eine Mehrheit der Bevölkerung, in der Eidgenossenschaft sollen zur Sommerzeit die Uhren dreizehn schlagen, wenn die Glocken in Mulhouse, Singen, Feldkirch und Como gemeinsam zwei Uhr verkünden – die Stimme des Volkes gab jedoch kleinlaut nach, als ihr die Landesregierung widersprach und die Sommeruhren nach den Nachbarstaaten richtete. Und vor wenigen Tagen schickte sich die Schweiz statt in die Uno ebenfalls in ihren ganzjährigen April.

Humor ist, wenn man trotzdem lacht. In der Eidgenossenschaft wird's immer stiller um den ersten April, weil man ihn während des ganzen Jahres feiert. Ich bin nicht stiller. Was soll der Wahrheit schon übrigbleiben, wenn ich ihr mit meiner Feder komme?

Ich weiss, mein Auftritt ist lächerlich, mehr als lächerlich, unzeitgemäss, wie ich selbst, wie mein groteskes Leben. Doch was ich heut zum Ziel ersah, ist unsre Frau Helvetia. Indes sie Narreteien drechselt, kann nichts Dümmeres geschehn, der Worte sind genug gewechselt, lasst mich jetzt künftige Scherze sehn!